

Vom Suchen und Finden des ORIGINALS

HÖRT, HÖRT! Mit den Ohren der Vergangenheit alte Musik neu erleben: Albin Wiesenhofer macht genau das. Samt gebotenem Respekt vor allem, was vorher war. Und ewig bleiben wird.

.....

Mutet lustig an, wenn Albin Wiesenhofer von einem Original spricht. Wenn man ihn so sieht, weiß man nämlich unverzüglich, dass auch er so eines ist: ein ordentlicher Zwirbelbart, um den ihn selbst Kaiser Franz-Josef beneidet hätte (top in Form!), ein trachtiges Gilet mit stilechten, in einer kurzen Gesprächspause heimlich nachgezählten neun handgearbeiteten Knöpfen aus guten alten Zehn-Schilling-Münzen (aus den Jahren 1956 bis 1958, wie ich nachträglich erfahre), ein heimeliges Haus, das Alt und Neu miteinander verschmelzen lässt, und all das noch kombiniert mit dem Thema, wahrscheinlich Albin Wiesenhofers Herzensthema: der Musik. Nicht irgendeiner, sondern der ganz alten und echten, der ganz, ganz originalen.

Wobei: „Was ist schon original? Niemals kann das ein Musikstück sein. Nur der Mensch ist original, sonst gar nichts“, sagt Wiesenhofer, und bezieht das nicht einmal unbedingt auf sich selbst, denn: „Ich bin nicht die Norm, das steht fest. Ich will nicht sagen: besonders, aber irgendwie eigen vielleicht. Anders, manchmal wohl nicht so zeitgemäß“, charakterisiert er sich selbst und dürfte ziemlich ins Schwarze treffen.

DIE LEISEN ZWISCHENTÖNE

Er schaut tief, sehr tief sogar. Geht zurück zu den Wurzeln, so weit wie möglich. Nicht nur als leidenschaftlicher Familienchronist, dem das Ergründen schlicht im Blut liegt. Sondern auch als Musiker und Autodidakt in Sachen Forschung. „So geht es mir in allen Dingen: auf der Suche nach etwas noch Ursprünglicherem. Mich interessieren bei Musikstücken besonders die Schritte der Entwicklung.“ Und die Translation in die Gegenwart: „Man muss nur schauen: Was kann man heute noch verwenden?“

Albin Wiesenhofer hat immerhin einige tausend Volksmusikplatten, und davon sicher tausend Schellackplatten, die noch mit dem Trichter (ohne Mikrophon) aufgenommen worden sind, Originalaufnahmen auf Mini-Discs, CDs und Tonbändern sowie Unmengen alter Postkarten, Plakate, Notenhandschriften und

ALBIN WIESENHOFER

Geboren am 21. Dezember 1967. Von Geburt an – so scheint es – mit der Erforschung der Volksmusik und all ihrer Facetten beschäftigt. Tonangebend bei der Fuchsbartl-Banda. Im Zivilberuf Gedächtnis-, Senioren- und musikalischer Aktivierungstrainer.





Vier gewinnt. Die Fuchsbartl-Banda in aller Pracht

Fotos: Lunghammer/Fuchsbartl-Banda

weitere Faksimiles aus der volksmusikalischen Geschichte des 20. Jahrhunderts zusammengetragen. Ein Chronist der Klänge. Und der leisen Zwischentöne. Zur musikalischen Kultur „unserer Steiermark“ gehört nämlich auch das Brauchtum – samt Musik und Gesang, kirchlichen und volkstümlichen Bräuchen im Jahreskreis. Dabei besonders interessant für den Vollblut-Musiker und -Forscher: der Einsatz und die Rolle der Musik. Das hört man auch bei seiner Formation namens „Fuchsbartl-Banda“ heraus. Dort wird genau das gespielt, das die alten Noten wieder neu zum Klingen bringt. Mit dem Gespür für das Original. Seit drei Jahrzehnten.

VON OHRWASCHL ZU OHRWASCHL

Damit sieht sich der gebürtige Peggauer und heutige Deutscheistritzer in der Tradition derer, die vorher waren. Das zeigt sich in seiner Multimusikalität (er spielt acht Instrumente) und im Fuchsbartl-Banda-Wappen an der Wand, aber auch im Bücherschrank daneben – längst nicht dem einzigen freilich –, der überquillt (aber geordnet, wie es sich für einen Ordnungsmenschen gehört) vor Schätzen. Wenn Bücher klingen könnten, hörte man jetzt ganz Österreich in Reinkultur. Kern-Buam, Edler-Trio, solche Geschichten. Die Ka-

sermandln sind aktuell dran – ein ferner Klang, demnächst festgehalten für die Ewigkeit.

„Heute gibt sehr gute musikalische Ausbildungsmöglichkeiten und immer mehr perfekte Musiker. Mit nur wenig Kontakt zur volksmusikalischen Basis. Als ich mit der Musik begonnen habe, wurde ‚von Ohrwaschl zu Ohrwaschl‘ gelehrt, es gab viele Authentiken.“ Das ist dreißig Jahre her: „Damals hab ich noch Legenden getroffen. Mit diesem Feuer, das in dir ist und niemals ausgeht.“ Wer zwei Drittel seiner bisherigen Lebenszeit diesem Thema gewidmet hat, hat vieles miterlebt: „Lederhosen waren verpönt. Aber heute kommt eine Generation nach, die sich mit ihren Wurzeln auseinandersetzt“, freut Wiesenhofer sich nicht zuletzt darüber, dass er das mit der Traditionsvermittlung bei Sohn Clemens (angehender Historiker und ebenfalls spielerisch als „Fuchsbartl“ unterwegs) so hervorragend hingekriegt hat. Ja, aus dem Verfechter „originaler Volksmusik“ von einst ist ein Humanist geworden, der Ur-Volksmusik, volkstümliche Musik und „heutige Tendenzen“ in einem ganzheitlichen Kontext verstanden wissen will. Mit der Frage, „was die Menschen dazu beigetragen haben, zu unserer Musikkultur“. Fest steht jedenfalls: „Es gibt nur zwei Arten von Musik: gute und schlechte.“ Sein Wort in aller Gehörang.



3 FRAGEN AN ALBIN WIESENHOFER

Welche Vorteile bietet die Region Graz?

Eine ausgezeichnete Infrastruktur und alles, was man zum Leben braucht. Auch die Plätze, um Ruhe und Erholung zu finden.

Warum leben Sie hier?

Weil ich hier geboren bin. Da kennst du die Leute.

Was zeigen Sie einem Besucher als erstes?

Ganz klar: das Sessenwerk Deutscheistritz und das ÖFM Stübing!



Herzliche Einladung zum „sakrischen Steiraball“ (1886)! Frauenpower war schon in der steirischen Sänger- und Jodler-gesellschaft aus dem Mürztal angesagt (1910)



Brüder Dornig

das jüngste Musikerpaar Steiermarks beherescht in einem Spiel fünf Instrumente

Die Brüder Dornig waren einst das jüngste Musikerpaar der grünen Mark und wurden auf Ansichtskarten promotet. Auch das Frohnleiten-Lied zierte schon seinerzeit eine Postkarte.

